Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 50

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sich, wenn sie auf einen überlegenen Feind stößt, diesem leicht entziehen kann.

Wie die Sicherung ruhender Truppen durch stehende und bewegliche Wachen, so wurde die Sicherung von Truppen im Marsch dadurch bewirkt, daß man einen Theil der Kräfte der Kolonne voraussendete, welchem die Aufgabe zufiel, das Terrain aufzuklären, Hinterhalte zu entdecken, Marschhindernisse zu beseitigen, den Feind aufzuhalten und der Kolonne die Möglichkeit zu wahren, nur da ein Gefecht anzunehmen, wo sie sich entwickeln und die Vorzüge der geschlossenen Fechtart geltend machen konnte.

Die Marschordnung wählte man so, daß die Kolonne leicht aus der Marsch- in die Schlachtordnung übergehen konnte.

In offenem Terrain nahm man darauf Bedacht, daß die Kolonne einem Angriff, von welcher Seite er kommen mochte, begegnen konnte.

Auf Sicherung des Gepäcks war besondere Rücksicht genommen.

Die Gliederung der Marschkolonnen in Vorhut, Hauptmacht und Nachhut war schon in den ältesten Zeiten gebräuchlich.

Die Aufklärung des Marsches auf größere Distanzen fiel der Reiterei zu; sie wurde dabei oft von einer Art Dragoner, die gleich geeignet waren, zu Fuß und zu Pferd zu kämpfen, unterstützt.

Außer Reiterei und Leichtbewaffnete erhielt die Vorhut oft einen Kern auserwählter Spießträger (Schwerbewaffnete); diesen fiel die Deckung der Leichtbewaffneten gegen feindliche Reiterangriffe und das eigentliche Beschirmen der Kolonne zu.

Die Lösung der Aufgabe der Vortruppen war im Alterthum und Mittelalter ungleich schwieriger als heutzutage.

Damals entschieden die blanken Waffen, der Spieß, das Schwert oder die Hellebarde; die Fernwaffen (der Bogen, die Armbrust, Schleuder u. s. w.) waren wenig wirksam.

Das Handgemenge und nicht der Fernkampf entschied. — Der Angriff erfolgte rasch und ohne Lärm. Der Uebermacht war es leicht, den Feind rasch und ohne daß Entferntstehende es bemerkten, zu bewältigen.

Den Feind aufzuhalten, war bei den damaligen Waffen ungemein schwer.

Gelang es, die Vorposten zu überfallen, so konnten sie durch überlegene Zahl leicht und ohne Lärm überwältigt werden.

Da die Gefahr immer nahe lag, daß der Feind, selbst wenn die Posten wachsam waren und ihn bei Zeiten bemerkten, dicht hinter der weichenden Mannschaft der Vorposten folgen werde, und diese seine Ankunft nur melden, doch nicht ihn aufhalten konnte, so waren besondere Vorsichtsmaßregeln nothwendig, ihn von dem Lager abzuhalten und den plötzlichen Angriff weniger gefährlich zu machen.

Dieser Zweck wurde erreicht, indem man das Lager mit Wall und Graben umgab, vor demselben noch besondere Hindernißmittel (wie Fußangeln, kleine Pfähle, Wolfsgruben u. dgl.) anbrachte, oder Verhaue anlegte.

Unter Umständen begnügte man sich damit, die Wagen rings um das Lager aufzufahren und so eine Wagenburg zu bilden.

Solche Wagenburgen waren besonders bei den alten Germanen und später im Mittelalter gebräuchlich.

Die verschanzten Lager und Wagenburgen dienten im Fall einer Niederlage zum Zufluchtsort.

Eine wesentliche Erleichterung erfuhr der Dienst der Vortruppen durch Einführung der Feuerwaffen. Auf Vorposten macht das Knallen der Feuerwaffen und der aufsteigende Pulverdampf nun die ruhenden Truppen rasch auf die drohende Gefahr aufmerksam. Die große Vertheidigungskraft der Handfeuerwaffen, welche den Fernkampf begünstigt, ermöglicht einer kleinen Zahl, ohne sich der Gefahr auszusetzen, überwältigt und aufgerieben zu werden, einer weit größern längere Zeit zu widerstehen, den Feind aufzuhalten, seinen Angriff zu verzögern und so der ruhenden Truppe Zeit zu verschaffen, sich in Gefechtsverfassung zu setzen.

Wie auf Vorposten, ist es auch im Marschsicherungsdienst. Die Aufgabe der Avantgarde im Vormarsch oder der Arrièregarde im Rückzug, den Feind aufzuhalten und lange ein hinhaltendes Gefecht zu führen, ist durch die Feuerwaffen u. z. besonders durch das Hinzutreten einer neuen Waffe, „der Artillerie", sehr erleichtert.

Die durchgängige Bewaffnung der Infanterie mit Handfeuerwaffen hat diese auch zu jedem Dienst und zu jeder Fechtart gleich geeignet gemacht.

Heutzutage kann jede Infanterie im Sicherheitsdienst verwendet werden und die Truppen sind weniger von dem Terrain abhängig. — Nicht nur in offenen Geländen, auch in durchschnittenem Terrain, in Wäldern und im Gebirge können größere und kleinere Heereskörper kämpfen.

Wir wollen nun den Felddienst bei einigen der Völker, deren Kriegskunst in der Geschichte Epoche machte, betrachten. — Zu diesem Zwecke werden wir soviel als möglich die Aussagen von zeitgenössischen Autoren oder die Angaben von Schriftstellern, welche die betreffende Epoche auf Grundlage der erstern gründlich behandelt haben, benützen.

Wir beginnen demnächst mit dem Felddienst der Griechen.

(Fortsetzung folgt.)

Leben, Wirken und Ende weiland Sr. Excellenz des Oberfürstlich Winkelkramschen Generals der Infanterie Freiherrn Leberecht vom Knopf. Aus dem Nachlaß eines Offiziers herausgegeben durch Dr. med. Ludwig Siegrist. Zweite unveränderte Auflage. Darmstadt und Leipzig bei Eduard Zernin. Preis Fr. 4. —

Das Buch wird — wir wissen nicht, ob mit Recht, einem hochverdienten Militär-Schriftsteller, der leider schon verstorben ist, Major von Plönnies, zugeschrieben. In demselben wird das militärische Zopf- und Kamaschenwesen, welches in Deutschland

und anderwärts in den fünfziger und sechziger Jahren blühte, in unvergleichlicher Weise gegeißelt. Das Buch hat einen bleibenden Werth, denn ewig gleich bleiben sich die menschlichen Thorheiten; selbst die sieggekrönte deutsche Armee soll ihren Zopf, ihre Verschrobenheit, ihre Steckenpferde haben und hierin findet sie zum Theil eifrigere Nachahmer als in ihren vortrefflichen Einrichtungen. In der Literatur verdient das Buch einen Platz neben den humoristischen Schriften eines Tümmel, Sterne, Smollet u. a. einzunehmen. Dasselbe hat nicht nur für den Militär, sondern ein allgemeines Interesse, wenn es gleich den Militär und besonders denjenigen, welcher unter dem Zopfthum gelitten hat, besonders ansprechen mag.

Wir wollen die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne aus dem 30. Kapitel des Buches, welches über das kriegswissenschaftlich forschende Winkelkram handelt, einige Stellen im Auszug zu geben. So wird darin u. a. erzählt:

„Daß außer den Reglements-Kommissionen noch viele Spezial-Komités errichtet worden sind, versteht sich von selber (sind wir doch selber ein solches!). Dadurch sind viele wahre Reformen erreicht, viele Vorurtheile und Irrthümer beseitigt worden.

So hatte sich Hauptmann Streblich unterfangen, ein Gutachten auf dem Dienstwege einzusenden, in welchem er behauptete, der Soldat von Winkelkram sei zu schwer belastet, um gehörig marschiren, springen, bajonnetiren, plänkeln und schießen zu können; man müsse ihm vor allen Dingen seine Last von 60 Pfunden bis auf höchstens 40 erleichtern, weil man weder eine Maschine noch einen Menschen durch schwere Lasten in lebhafte Bewegung versetzen könne. Zur Unterstützung dieser Irrlehre, die natürlich wieder auf Beseitigung von Helmen, Säbeln und Tornisterfüllungen hinauslief, brachte Streblich allerlei physiologische und mechanische Berechnungen mit sogenannten Fußpfunden oder Pfundfüßen u. s. w. bei, wodurch er der höchsten Behörde zu imponiren gedachte.

Aber siehe! es ward eine Kommission unter dem Präsidium des Generals von Rollmantel eingesetzt, welche in einem wahrhaft durchschlagenden Gutachten die Verwerflichkeit des Streblich'schen Projekts mit wissenschaftlichen und insbesondere mit mechanischen Argumenten nachwies.

Die Thatsache, daß man allerdings einen richtigen Soldaten gehörig belasten muß, damit er etwas Tüchtiges leistet, ward durch Herrn General von Rollmantel gerade durch das Beispiel von zwei bekannten Maschinen in glänzender Weise dargethan. Er verwies nämlich: a) auf die Schwarzwälder Uhren, welche lediglich durch ihre Gewichte in Gang gesetzt und getrieben werden, und b) auf die hydraulischen Pressen, welche ihre ungeheure Gewalt nur dem Druck einer schweren Wassermasse zu verdanken haben."

Und etwas später fährt der Herr Verfasser fort:

„Der Kommission „für geistige Hebung des gemeinen Soldaten" ist es zu verdanken, daß für jeden Dienstag von 2 bis 3 Uhr Nachmittags „Anregung der Ambition" und für jeden Samstag von 3 bis 4 Uhr „logisches Denken" in unseren Winter-Lehrplan aufgenommen ist. Diese Kommission hat auch Soldaten-Bibliotheken errichtet, zu deren Benützung Oberst von Knopf die Leute seines Regimentes mit den väterlichen Worten ermahnte: „Leute, lest mir fleißig in diesen angenehmen Büchern, denn es soll durch dieselben mittelbar auf Eure gute politische Gesinnung gewirkt werden."

Die Kommission „für Benützung der Eisenbahnen zu Kriegszwecken" hat zuerst die jetzt allgemein anerkannte Thatsache ermittelt, daß die ganze militärische Eisenbahn-Kunde und Transport-Wissenschaft nach den drei großen Grundideen des Einsteigens, Darinsitzens und Aussteigens — mit entsprechender Modifikation für Pferde und todtes Material — zu zergliedern ist.

Wir schweigen von den Regiments-, Korps- und Zentral-Militärbibliotheken für Offiziere, von den militärischen Lese- und Rede-Vereinen, sowie von den emsig zirkulirenden Zeitungsmappen und von den wissenschaftlichen Reisen.

Nur kurz sei erwähnt, daß es bekanntlich der „zur Untersuchung des Schlachtfeldes von Solferino" 1861 entsendeten Kommission gelungen ist, den Gang dieser Schlacht auf seine geologischen Ursachen zurückzuführen und den taktischen Sieg der Franzosen durch ernste strategische Gründe mit solchem Erfolg in Frage zu stellen, daß besagte Schlacht durch Erlaß h. Kriegsministeriums „für eine bei den wissenschaftlichen Vorträgen in der Militär-Akademie vorläufig als unentschieden zu betrachtende" erklärt worden ist.

Von den militärwissenschaftlichen Ausarbeitungen, welche alljährlich durch unsere jüngeren Offiziere nach bestimmtem Thema und Schema zu liefern sind, geben wir nur zwei als Proben, die eine als Muster einer neuen genialen Auffassung eines alten Stoffes, die andere als warnendes Beispiel einer geistigen Verirrung, welche in 6tägigem Arrest auf dem Hundethor ihr geeignetes Korrektiv fand.

Die Musterarbeit ist von dem Lieutenant Isidor van der Bombe, jüngstem Sohne des Hofmarschalls, eingereicht worden, und behandelt „den Werth einer in der Regel streng einzuhaltenden Anciennetät bei dem Avancement der Offiziere".

Der Verfasser weist treffend nach, wie die militärische Intelligenz und Würde mit der Zunahme des Dienstalters, der Erhöhung der Gage, sowie des Ranges Hand in Hand geht und in inniger Verbindung wächst. In dem Tone eines dienstlich erlaubten aristokratischen Humors eröffnet sodann der junge Autor eine ganz neue Perspektive auf alle die reellen Vortheile, welche durch Einführung der Anciennetät auf den verschiedensten Gebieten des Lebens, der Wissenschaft und der Kunst zu gewinnen wären. In kecker Genialität schlägt van der Bombe z. B. vor, die älteste Choristin des Hoftheaters zu Winkelkram, die wohlbekannte The-

resia Kratzgurgel, auf Grund ihrer vierzigjährigen dramatischen Erfahrungen bei nächster Vakanz zur Primadonna avanciren zu lassen.

Dieser Versuch ist seiner Zeit freilich verhindert worden, weniger durch Uebelwollen der Intendanz, als durch das Widerstreben des alten Barons Flatterhanns, welcher als Gegengrund anführte, daß Serenissimus höchstselber keineswegs die ältesten, sondern vorzugsweise die jüngeren Kräfte der Hofbühne durch allergnädigstes Wohlwollen zu encouragiren geruhe.

Doch hatte ja van der Bombe junior keineswegs die ausnahmsweise raschere Beförderungsfähigkeit des jugendlichen Genie's und des höheren Adels in Abrede gestellt. Serenissimus, der höchstselbst die besten Arbeiten seiner Offiziere zu lesen liebte, soll allerhöchstherzlich über das projektirte Avancement der alten Chor-Therese gelacht und noch gerade in dieser gnädigen Stimmung das Patent unterzeichnet haben, durch welches Lieutenant van der Bombe außer der Tour zum Premierlieutenant avancirte.

Lieutenant Richard von Unruh dagegen verdiente den erwähnten 6tägigen Wachtarrest durch eine vorschriftswidrige Behandlung des Thema's: „Ueber den militärischen Nutzen der Kasernen, sowie über den veredelnden Einfluß derselben auf das menschliche Geschlecht überhaupt."

Zunächst erlaubte er sich, die zweite Hälfte des Thema's zuerst zu behandeln, und zwar folgendermaßen:

„Es gibt Dinge und Wahrheiten, die schon durch „den allgemeinen Sprachgebrauch so deutlich charak„terisirt, bewiesen und festgestellt sind, daß hierdurch „eine jede weitere Erörterung vollkommen über„flüssig gemacht wird. In diese Kategorie gehören „die Kasernen.

„Denn ich frage:

„1) „Was versteht man unter Geist, Verstand, Witz, Muth, Poesie, Gesang, Liebe? —

„2) „Was versteht man unter Kasernen-Geist, „Kasernen-Verstand, Kasernen-Witz, Kasernen„Muth, Kasernen-Poesie, Kasernen-Gesang, „Kasernen-Liebe? — Sapienti sat."

Bis hierher, mit diesem ersten Abschnitte, hätte Unruh sich ungefähr 2 Tage Wachtarrest zugezogen; aber seine Rechnung schwoll bis auf 6 Tage an, weil er sich unterfieng, in der zweiten Hälfte seiner Abhandlung die Kultur und militärische Erziehung des Kasernenflohes folgendermaßen in Vorschlag zu bringen:

„Sollte ich mich eines Freundes schämen, den „Göthe und Rückert besangen? Hat nicht der un„vergeßliche Dichter des Murr ihn verherrlicht, und „hat nicht der wunderbare Clemens eine seiner „schönsten Geschichten von ihm erzählt? Poesie „und Sage umgeben ihn mit geheimnißvollem Nim„bus, das Märchen läßt ihn als Adoptivkind des „Königs mit dem allerhöchsten Blute aufgenährt „werden — welch' durchaus exceptionelles Verhält„niß für einen Unterthanen!

„Und vom gewöhnlichen Floh bis zum Kasernen„floh ist noch ein bedeutender Sprung, eine erha„bene Potenzirung, wie vom Witz zum Kasernen„witz. Ja, der Charakter des Kasernenflohs schwingt „sich elastisch empor über den gemeinen Haus-, „Familien- und Hunds-Floh.

„Zwar an Größe ist der Hundefloh ihm gleich, „nicht aber an Kraft, Rasse, Energie, Gesinnung! „Wer möchte das träge Vegetiren im warmen „Pudelpelz mit dem rastlosen wilden Kampfe ver„gleichen, den der Kasernenfloh um sein Dasein „und gegen die bestehende Ordnung führt!

„Denn die Kaserne ist das große Schlachtfeld, „um dessen Besitz unser Floh schon seit Jahrhun„derten in stets unentschiedenem blutigem Kampfe „mit unserem herrlichen Kriegsheere streitet!

„Und unsere Bewunderung für die tapfere Be„harrlichkeit unserer braunen Gegner wird wesent„lich gesteigert, wenn wir erwägen, daß sie ohne „künstliche Waffen, ohne taktische Organisation und „sogar ohne monarchische Verfassung den mächtig„sten Kriegsheeren und größten Fürsten in ihren „eigensten Kasernen einen unbesiegbaren Widerstand „entgegensetzen. Polen, Tschetschenzen und Monte„negriner sind nichts dagegen!

„Vom höheren Kasernenwitz braune Husaren ge„nannt, vereinigen sie in der That die wichtigsten „Eigenschaften berittener Parteigänger mit den „Vorzügen der trefflichsten leichten Infanterie. Nicht „beritten, und doch einem wilden Reiterheere ver„gleichbar durch Schnelligkeit und Energie der At„taque — eine Art von Centauren — sind sie beim „Auftreten in Masse wahrhaft furchtbar; und be„wundernswerth zeigt sich die persönliche Befähi„gung und Bravour, die individuelle militärische „Durchbildung jedes einzelnen Kämpfers im Re„kognosziren, Tirailliren, im Hinterhalt und im „Scheinangriff, und in der taktischen Verhöhnung „des verfolgenden Feindes durch beständigen Orts„wechsel!

„Im wahren Sinne des Wortes geht der Floh „dem Feind auf den Leib und macht ihn zugleich „zum Schlachtfeld und zum Verpflegsmagazin, das „er an jeder Stelle nach Bedürfniß anzapft. Wie „genial! Wer kann hier sagen, wo die taktischen „und strategischen Beziehungen sich trennen, Schlag„fertigkeit und Bedürftigkeit sich vermählen?

„Schon der alte Lucian hat uns in einer lehr„reichen Reisebeschreibung von einer taktisch orga„nisirten Floh-Miliz Wunderbares berichtet, und „an die älteste dunkle Sage knüpft jetzt die neueste „Naturforschung ihre lichtvollen Ergebnisse. Wohl „möglich, daß auf Darwin'schem Wege der Kaser„nenfloh einst wirklich zu einem schätzbaren Be„standtheile unserer Kriegsheere sich herausbildet — „als eine Art von springender Infanterie, die alle „bestrichenen Räume überhüpfen, die Hinterlader „verhöhnen, und mit dem Blute erlegter und ge„fangener Gegner sich selbst verpflegen würde.

„Das Ziel ist erreichbar, wenn dem energischen „Kampfe um's Dasein, den unser Floh schon seit „Jahrtausenden kämpft, nun endlich das fördernde „Element einer offiziellen künstlichen Züchtung

„hebend, ausbildend und vergrößernd zu Hülfe „kommt."

Wir wollen hiemit unsern Auszug beendigen und empfehlen das Büchlein allen Freunden humoristischer Literatur.

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt, 6. Dezember. Nach mehrmonatlicher Krankheit starb gestern Abend im Alter von 60 Jahren Oberst Herrmann Siegfried, gebürtig von Zofingen, Chef des eidg. Stabsbureau's, ein hochverdienter, ausgezeichneter Militär und Beamter, dessen Tod für die Eidgenossenschaft ein schwerer Verlust ist.

— Circular. (Einführung des Stehkragens bei der Kavallerie.) Die Erfahrung hat gezeigt, daß der Umlegkragen, der s. Z. für die Waffenröcke der Kavallerie eingeführt wurde, im Schnitt häufig mißlingt und dem Reiter in den meisten Fällen nicht gehörig angepaßt werden kann, so daß der Verschluß am Halse dem Manne ein unordentliches Aussehen gibt, was bei den bei der Infanterie eingeführten Kragen nicht der Fall ist. — Der schweizerische Bundesrath, dem die erforderlichen Vorlagen gemacht wurden, hat nun in seiner heutigen Sitzung dem Departement die Ermächtigung ertheilt, den bisherigen Umlegkragen der Kavallerie (Dragoner und Guiden) durch den Stehkragen wie bei der Infanterie zu ersetzen. — Indem wir Ihnen diese Schlußnahme behufs Anwendung auf die Uniformirung der nächstjährigen Kavallerierekruten zur Kenntniß bringen, laden wir Sie ein, für die künftigen Beschaffungen von Waffenröcken für die Kavallerie (Dragoner und Guiden) den Umlegkragen durch einen karmoisinrothen Stehkragen nach den bei der Infanterie gegebenen Vorschriften (§ 3, 2. Alinea des Reglements vom 24. Mai 1875) zu ersetzen. Die Neuerung bezieht sich nicht nur auf die Mannschaft, sondern auch auf die Truppenoffiziere. Dagegen findet sie auf die Stabsoffiziere der Kavallerie keine Anwendung.

— Circular. (Längere Dienstleistung der Offiziere in Auszug und Landwehr.) Die Lücken, welche immer noch in den Cadres der Armee vorhanden sind, sowie das Bestreben, den verschiedenen Korps ihre tüchtigen Offiziere zu erhalten, machen es wünschenswerth, vorkommenden Falls solche Offiziere zu weiterer Dienstleistung zu veranlassen. — Aus den Antworten auf das hierseitige Kreisschreiben vom 7. April 1879 geht nun hervor, daß viele Kantone eine bezügliche Anfrage an die Offiziere nicht stellen, was uns veranlaßt, an die Militärbehörden der Kantone das Gesuch zu richten, an diejenigen Offiziere, welche ihrem Alter nach berechtigt werden, aus dem Auszug oder aus der Landwehr auszutreten, eine Einladung zu weiterer Dienstleistung zu adressiren, sofern ihre Tüchtigkeit keinem Zweifel unterliegt, oder deren Qualifikation vortheilhaft lautet.

— Circular. (Unbefugte Eintragungen in die Dienstbüchlein durch nicht militärische Stellen.) Aus Mittheilungen, die uns in jüngster Zeit geworden sind, ergibt sich, daß immer noch von nicht militärischen Stellen Einträge in die Dienstbüchlein, namentlich der Dienstbefreiten, gemacht werden, welche jenen öfters den Anschein von Wanderbüchern geben, welchem Zwecke sie absolut nicht zu dienen haben.

Wir müssen somit annehmen, daß der in unserm Kreisschreiben vom 6. Dezember 1877 enthaltenen Einladung nicht überall nachgekommen wird und stellen daher an die kantonalen Behörden das dringende Gesuch, ihre Militär- und Polizei-Organe neuerdings anzuweisen, gegen unbefugte Verwendung des Dienstbüchleins in angedeuteter Art mit aller Strenge einzuschreiten und Fehlbare unnachsichtlich angemessen zu bestrafen.

— (Die Offiziersbildungsschule der IV. Division) hat, da am 26. November die Inspektion zu Ende ging, den folgenden Tag zu einem kleinen Ausmarsch benützt. Morgens 5 Uhr ging es per Dampfboot nach Brunnen; hier wurde gefrühstückt; dann wurde der Marsch über die Arenstraße angetreten; in Flühlen eine halbe Stunde gerastet; nachher mit Marschsicherung nach Altorf marschirt; in Altorf war um 1 Uhr im Gasthof zum „Schlüssel" Mittagessen; 3¾ Uhr Abmarsch nach Flühlen und Rückkehr per Dampfboot nach Luzern.

— (Offiziersbildungsschule der VI. Division.) Sonntag den 2. November unternahm genannte Schule einen Ausmarsch von Zürich nach Luziensteig. Abfahrt 5 Uhr früh per Bahn bis Ragatz; hier Frühstück. 11 Uhr Abmarsch nach Luziensteig; eine kleine Felddienstübung; kurze Darstellung der im Jahre 1799 auf Luziensteig stattgefundenen Angriffe; Besichtigung der näher gelegenen Festungswerke. — Regen und Sturm machten den Uebungen vor der beabsichtigten Zeit ein Ende. — Abends war eine gemüthliche Zusammenkunft der Instruktoren und Aspiranten im Hotel Tamina, wo die ganze Schule untergebracht, gut aufgehoben und verpflegt wurde. — Da die Nacht über Schnee gefallen war und das schlechte Wetter anhielt, verzichtete der Schulkommandant auf Fortsetzung des Ausmarsches, der über Wildhaus nach dem Toggenburg und über den Hummelwald nach Utznach beabsichtigt war. Am 3. November Mittags langte die Schule wieder in Zürich an.

— (Schweizerischer Schützen-Offiziersverein.) In Nr. 47 Ihres geschätzten Blattes beklagt sich ein Offizier, daß das Ergebniß der vom schweizerischen Schützen-Offiziersverein unter dem 6. November 1877 ausgeschriebenen Preisfragen noch nicht bekannt ist.

Als Erwiderung diene ihm kurz Folgendes:

Versunken und vergessen sind die eingereichten Arbeiten keineswegs, diese wurden zur Zeit den Preisrichtern übergeben; verschiedene Umstände, und speziell überhäufte Arbeit des einen Preisrichters, wovon ich ein beredtes Zeugniß abgeben kann, sind Schuld, daß bis heute das Preisgericht mit seiner Arbeit noch nicht fertig ist, es wird aber nicht mehr lange gehen, so kann das Urtheil bekannt gemacht werden.

Den ungeduldigen Bewerber möchte ich bis dahin noch um Geduld bitten.

Namens des schweiz. Schützen-Offiziersvereins:
Der Präsident:
Alfred Roth, Oberstlieutenant.

— (Korr. B.) (Der luzernische Schützen-Offiziersverein „Olymp") hat Sonntag den 30. November ein Vergleichungsschießen zwischen dem Vetterligewehr-Modell 1878 und dem Vetterlistutzer vorgenommen. — Diese Uebung, bei sehr ungünstiger Witterung, Schneegestöber und scharfem Winde abgehalten, ergab in ihren Resultaten keinen nennenswerthen Unterschied zwischen der Leistungsfähigkeit der beiden Waffen.

Einzelfeuer.

225 resp. 300 Meter: Stutzer 81%, 198 Punkte,
„ Gewehr 82%, 193 „

Salvenfeuer.

225 Meter: Stutzer 88%,
„ Gewehr 92%.

Gestützt hierauf, und in Anbetracht, daß das neue Gewehr-Modell hinsichtlich leichtem Abzug und geschweiftem Kolben dem Stutzer ähnlich konstruirt ist, wünscht der Verein, daß inskünftig die Bewaffnung der Schützenrekruten mit demselben, statt dem bisherigen Stutzer vorgenommen werde, in fernerer Berücksichtigung, daß dadurch erstlich die Instruktion erleichtert, zweitens für die Fabrikation Vereinfachungen und damit auch Kostenersparnisse erzielt, und schließlich die Einführung einer Einheitswaffe für die schweizerische Infanterie ermöglicht werde.

Dadurch wäre eine Waffe geschaffen, welche sowohl allen Anforderungen des Instruktions- und Felddienstes, als auch den bürgerlichen Schießübungen entsprechen würde.

— (Ein Toast des Oberst Ziegler), welchen derselbe bei Gelegenheit der Gisikonfeier in Zürich gehalten, hat den Weg in die Presse gefunden; nicht weil Oberst Ziegler vor 32 Jahren bei Gisikon den entscheidenden Erfolg errungen und durch seine Energie eine hereinbrechende Katastrophe abgewendet hat, sondern weil die patriotischen Gefühle, welchen er Ausdruck gegeben, in jeder Schweizerbrust einen Wiederhall verdienen, wollen wir die Ansprache des hochverdienten Militärs, welcher die Be-